

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

8.4.1873 (No. 83)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 83.

Erstausgabe (Montag ausgen.)
Preis 1 R. 12 Gr. Durch die Post bezogen
1 R. 20 Gr. Vierteljährlich.

Dienstag, 8. April

Einzelnummernpreis:
die gesammelte Heftzahl über deren
Summ 4 Kreuzer.

1873.

* Das Professorenthum gegen Oesterreich.

Wir haben nach der Wiener „Tagespresse“ an dem Beispiele des Hrn. v. Treitschke gezeigt, daß der Professorenhaß gegen Oesterreich im deutschen Reiche noch mit ungeschwächter Kraft fortlebt und daß man von dieser Seite nicht ruhen noch rasten wird, bis ein neuer Krieg im Anzuge ist, der die Bestimmung hat, Oesterreich von der europäischen Landkarte wegzuwischen. Hoch und heilig haben sich die früher „Gothaer“ genannten nationalliberalen Professoren vor dem Jahr 1866 verschworen, daß sie nicht daran dächten, Oesterreich ein Haar zu krümmen, wenn dieses erst Deutschland verlassen und sich auf sich selbst zurückgezogen hätte. Wir glaubten ihren Versicherungen nie, waren vielmehr der Meinung, daß wenn Oesterreich seinen ungarischen Schwerepurt gesucht, man von ihm erst recht die Herausgabe seiner deutschen Provinzen verlangen würde, sobald man den richtigen Zeitpunkt gefunden hätte. Wir blieben deshalb kalt bei all' den emphatischen Freundschaftsversicherungen auf dem Kaiserstage in Berlin und begriffen nur Eines, worüber andere Blätter ihre Verwunderung aussprachen, sehr wohl: die melancholische Schweigsamkeit des österreichischen Kaisers mitten in allen rauschenden Festlichkeiten. Zwar werden diese Freundschaftsversicherungen voraussichtlich auch in diesem Jahre in Wien sich wiederholen und vielleicht noch „herzlicher“ ausfallen; aber über persönliche Sympathien, selbst wenn sie wirklich vorhanden, stehen andere stärkere Mächte und Interessen, die in der Politik allein ausschlaggebend sind.

So sehen wir denn auch jetzt schon, nachdem der Jubel des Kaiserstages uns noch in den Ohren liegt, die österreichische und preussische officiöse und halb-officiöse Presse sich gegenseitig und unlänglich der Aufsätze des Geschichtsprofessors Sybels über Napoleon III. in die Haare gerathen, — ein ergötzliches Schauspiel für alle diejenigen, die nicht die ehrliche Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern die gewaltthätige Auflösung des letzteren verlangen und zu dem Zwecke das Ende der deutschen Occupation in Frankreich mit Freuden begrüßen, weil Preußen dadurch freier Hand erhält, zur Regelung verschiedener leicht aufzuwerfender Fragen im Osten ein großes Wort zu reden.

Die Officiösen der Presse und des Ratheders sind gewöhnlich die Sturmvögel, die das heranziehende Gewitter mit heijerer Stimme ankünden, und darum sind uns namentlich die Aufsätze Sybels, der erst

unlänglich seine Füße unter den Tisch des Reichskanzlers gestellt hat, nichts weniger als geheuer. Sieht man ihnen doch gleich auf den ersten Blick an, daß sie den Stempel eines völlig officiösen Productes an sich tragen, zumal sie Altstücke voraussetzen, die nur aus dem geheimen diplomatischen Aktenschrantke bezogen werden konnten. Und daneben wird Treitschke nach Berlin berufen, obgleich er gegen den befreundeten österreichischen Nachbarstaat die Todtfeindschaft aus vollen Waden bläst und laut die Vernichtung der österreichischen Monarchie verlangt! Ist es da nicht fast komisch mitanzusehen, wie die gutmüthigen Oesterreicher sich das Professorenthum ächter nationalliberaler Vollblutrace mit Wonne selbst in's Land gezogen haben, obgleich sie doch wissen mußten, was es mit dem trojanischen Pferd für eine Bewandniß hatte!

Was nun den vorliegenden Streit in der Presse betrifft, so hat kürzlich das „Wiener Fremdenblatt“ den die preuß. Politik von 1859 rechtfertigenden Behauptungen Sybels gegenüber die Entgegnung aufgestellt: der Erzherzog Albrecht sei unmittelbar vor dem Ausbruch des italienischen Krieges, im April 1859, nach Berlin gesehndet worden, um sich für den Fall des Krieges mit Frankreich der Allianz Preußens zu vergewissern. Er sei dort auf's Freundschaftliche aufgenommen worden, habe aber keinen Abschluß erzielt, sondern sei zu seiner Ueberraschung plötzlich am 20. April nach Wien zurückgerufen worden. „In Wien angekommen“, fährt das „Fremdenblatt“ fort, „löste sich ihm das Räthsel. Das österreichische Cabinet war nämlich in den Besitz von Akten gelangt, welche nachweisen, daß Baron Schlieffen dem Tuilerien Cabinet die bündigsten Zusicherungen der Neutralität gegeben, und das zu einer Zeit, in der man zugleich mit dem österreichischen Erzherzoge unterhandelte!! So hatte man durch dieses zweideutige Spiel in Berlin erreicht, daß Oesterreich zu spät die Kriegserklärung überreichen ließ und das nicht gerüstete Frankreich inzwischen Zeit gewann, Kriegsmaterialien in Genua zu debarrieren und Truppen über den Mont-Cen's zu werfen.“ Hiegegen tritt nun die Kölnische Zeitung auf, indem sie aus „authentischer Quelle“ die Versicherung gibt, daß diese Darstellung „aus der Luft gegriffen“ sei. Dagegen gibt sie — und das ist höchst wichtig — sehr weit gehende Anerbietungen Napoleons an Preußen zu:

„In den letzten Tagen des Jahres 1858“, sagt die Kölnische, „gelangten auf vertraulichem Wege von Paris aus Eröffnungen an das berliner Cabinet. Der Stand der Dinge in Italien — so lautete die

Sprache des Kaisers — werde mehr und mehr unhaltbar. Das Herannahen einer Katastrophe sei nicht zu verkennen. Diese Katastrophe könne und werde aller Wahrscheinlichkeit nach Frankreich in Krieg mit Oesterreich verwickeln. Er, der Kaiser, betrachte Preußen als einen jugendlich aufstrebenden Staat, dem die Zukunft in Deutschland gehöre, während Oesterreich ihm als ein Reich erscheine, welches mehr und mehr dem Niedergang sich zuneige. Deshalb gehörten seine, des Kaisers, Sympathien Preußen, und er lege daher den größten Werth darauf, daß an dem wahrscheinlich wegen der italienischen Dinge bevorstehenden Kampfe zwischen Frankreich und Oesterreich Preußen sich zu Gunsten Oesterreichs nicht betheilige. Er sei daher bereit, sich zu verpflichten, seinerseits Preußen völlig freie Hand in Deutschland zu lassen, wenn das preuß. Cabinet nur ihm für den Kriegsfall das Versprechen strictester Neutralität ertheilen wolle. Die preuß. Regierung lehnte dieses Anerbieten unbedingte ab.“

Die preuß. Regierung lehnte dieses Anerbieten unbedingte ab, aber sie handelte darnach: ihre Mobilmachung kam post festum und war noch lange keine Kriegserklärung, und bei Beginn des Krieges waren die preussischen Garnisonen am Rhein so schwach wie im tiefsten Frieden. Frankreich hatte freie Hand in Italien, — Preußen bald darnach in Deutschland. Dazu bedurfte es keiner Protokolle, denn scripta manent, aber die scheinbar sich bedingenden Interessen der beiden Staaten förderten die gegenseitige Neutralität, eine Politik, die Thiers laut verurtheilt, die aber in den „Idées Napoleoniennes“ ihre tiefere Begründung älteren Datums hatte.

Deutschland.

* Karlsruhe, 5. April. Ganz in Uebereinstimmung mit unserer Ansicht hinsichtlich des Baskers'schen Antrags und seiner Folgen, die auf den vollendetsten Einheitsstaat hinauslaufen, bemerkt die Kölnische Volkszeitung sehr richtig:

„Diese Bestrebungen haben die Regierungen der Kleinstaaten selber nicht wenig Vorschub geleistet und eben deshalb können sie auch nicht mehr erwarten, daß man sich im Reichstage noch besonders für die Sache der Souveräne echauffire. Hr. Reichensperger sprach darum gestern auch ein Wort zu seiner Zeit, wenn er rundweg erklärte, daß er zu solch' nutzlosem Unterfangen keinen Verus habe. Den Vorwurf des unberechtigten Particularismus

Verschiedenes.

— Ueber den Jesuiten P. Secchi enthält das Februarheft der „Westermann'schen Illustrirten Deutschen Monatshefte“ in einem Artikel „Neues aus der Meteorologie“ Folgendes: „In jener unvergeßlichen Ausstellung (zu Paris, 1867) bildete der Meteorograph Secchi's in der kirchenstaatlichen Abtheilung einen der meistbewunderten Anziehungspunkte, einen Gegenstand unauslöschlicher Neugierde, eine Art Weltwunder. Da gewahrte man in der zweiten römischen Galerie in sehr glücklich gewählter Stellung eine Maschine von etwa drei Meter Höhe, welche schon durch äußere Eleganz die Blicke auf sich zog und welche immer von einem laut bewundernden Publikum umlagert war. Trat man näher, so sah man in der Mitte hinter einer prächtigen Kristallglasplatte eine Papiertafel, vor welcher allerlei Hebelwerke die seltsamsten Bewegungen machten und mittels weicher Bleistifte geschwungene Linien oder kleine Striche auf das Papier zeichneten, jezt einen Moment still hielten, dann rasch voran, langsam zurück, auf und ab gingen, kurz ein ungeschenes und unerklärliches Schreibebureau bildeten. Bei näherer Erkundigung erfuhr man, der brillant gearbeitete Apparat sei ein Meteorograph, er schreibe in einer, allerdings dem Laien unverständlichen Schrift die Witterung auf, nach allen ihren Beziehungen und in ununterbrochener Folge, so daß man nach Jahrhunderten z. B. noch lesen könne, welche Richtung nicht bloß, sondern auch welche Stärke der Wind in jedem Momente des heutigen Tages gehabt habe, oder welche Temperatur in jedem beliebigen Augenblicke eines beliebigen vergangenen Tages am

Beobachtungsorte gewesen sei. Natürlich interessirte man sich sehr für den Erfinder des Apparates, und erfuhr zu nicht geringer Verwunderung für Manche, der Erfinder sei ein Jesuit, sei ein Lehrer der Astronomie und Physik am Collegium Romanum zu Rom, Namens Secchi, dem für diese Erfindung der große Preis der Exposition Universelle und der Orden der Ehrenlegion zugebracht sei, und der sich durch die Erforschung des Wesens der Sonne und der Fixsterne unter den Astronomen und Physikern einen großen Namen gemacht habe.“

(Eiserne Kirchen.) Ein Londoner großes Eisengeschäft, welches sich besonders mit dem Bau transportabler eiserner Kirchen beschäftigt, hat nach Stuttgart unter Mittheilung der Pläne das Anerbieten gemacht, eine für 1000 Personen Raum bietende eiserne Kirche, sechs Wochen nach erhaltenem Auftrag, für 2000 Pf. St. (gegen 20,000 fl.) nach Stuttgart zu liefern, und fertig aufgestellt, mit allen Requisiten, nämlich: Kanzel, Altar, mit Lehnen versehenen Bänken zc., zwei vorgebauten Eingängen und einer kleinen Sakristei, zum Gebrauch zu übergeben. Das Maß einer solchen provisorischen Kirche beträgt 108 englische Fuß Länge und 49 Fuß Breite. Sie ist aus Holz und Eisen zusammengesetzt und mit verbleitem Eisenblech, unter dem sich als schlechter Wärmeleiter eine Fülllage befindet, überkleidet. Das Mittelschiff ruht auf eisernen Säulen und ragt über die Seitenschiffe empor. Das Gebäude ist einfach, aber solid, hell, freundlich, auch erfordert der Aufbau und Wiederabbruch nur wenige Tage Zeit. Ganz charakteristisch für das Zeitalter.

Aus München schreibt man dem Wiener „Waterland“:

„Da jeder Mensch seine Passionen hat, so haben solche selbstverständlich auch die Fürsten, wenn auch nach der Natur der Dinge von letztern mehr gesprochen wird, als von jenen anderer Leute. Als begeisterter Theaterfreund überhäuft Ludwig II. hervorragende Künstler auf den die Welt bedeutenden Brettern gern mit seinen Gunstbezeugungen, die jedoch nicht immer mit Dank erwidert werden. Als z. B. die Mallinger München verließ, brachte dieselbe zum Scandal des hiesigen Publicums den ihr vom Könige geschenkten prachtvollen Flügel von kostbarem, mit Gold und Silber eingelegetem Holze unter den Hammer. Das Stadtgespräch bildet zur Zeit eine neue, dem Tenoristen Nachbar von Seiten des Königs erwiesene Gunstbezeugung. Derselbe kann für seine Person nach Belieben über die Reitsperde des kgl. Marstalles verfügen und hat außerdem vom Könige, in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen als Wagner-Sänger, das „Costüm des Lohengrin“ und zwar den Harnisch, Helm und die Wafenthelle aus gediegenem Silber, die stofflichen Costümtheile aber schwer in Silber gestickt erhalten.“ Kaum glaublich!

— Der Londoner Banquier A. Grant hat der Wittve Rossini's die unveröffentlichten Werke ihres Mannes um die Summe von 100,000 Frs. abgekauft. Dieselben werden nunmehr publicirt werden und soll der Reinertrag der künftl. Musil-Akademie und dem Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Musiker in London zu gleichen Theilen zugewiesen werden.

wird man also wohl gegen ihn nicht gut mehr erheben können.

* Karlsruhe, 6. April. Die hiesigen Klosterfrauen haben ganz plötzlich die ihnen unterstehende Schule aufgelöst und sich in die Mutteranstalt nach Offenburg begeben. Dieser so unerwartete Entschluß hat viele katholische Eltern hier schmerzlich verührt. Es heißt, daß in Offenburg eine Verstärkung der Lehrkräfte, insbesondere auch durch die Erkränkung mehrerer Frauen, nothwendig geworden, wodurch das Aufgeben der hiesigen Anstalt beschleunigt worden sei.

Säckingen, 3. April. In der ehegestrigen Rekurskammerung hat das Kreisgericht Waldshut auf eine vom Verleger dieses Blattes, H. Anton Raith, dahier wider den verantwortlichen Redakteur des „Altboten“ H. Zimmermann in Waldshut erhobene Anklage in Abänderung des auf Freisprechung lautenden amtsgerichtlichen Urtheils anerkannt, der Angeklagte H. Zimmermann sei der durch die Presse verübten Beleidigung des A. Raith von hier schuldig zu erklären und demzufolge in eine Geldstrafe von 10 Thalern sowie zur Tragung von $\frac{3}{4}$ der Kosten zu verfallen. (Tr. v. S.)

Blumberg, 4. April. Vergangener Sonntag war für den hiesigen Ort in Wahrheit ein Leidenssonntag, da durch den furchtbaren Brand 31 Wohnhäuser nebst einigen einzeln stehenden Scheuern und der Sägmühle in Asche gelegt und dadurch 45 Familien mit 177 Menschen obdachlos wurden. Den Verlust an Fahrnissen haben die Beschädigten mit 65,000 fl. angegeben, die Brandkasse und Feuerversicherungen haben 92,000 fl. zu bezahlen. Manche sind mit dem Gebädefünfel gar nicht, Andere noch nach der alten Einschätzung versichert; die Fahrnisse haben nur 5 der 45 Familien versichert. Der Brand nahm seinen Anfang nicht im Gasthaus zum Hirschen, wie in Blättern behauptet wird, sondern im gegenüberliegenden Hause eines Schusters, welches wie noch 6 benachbarte Häuser mit Schindeln bedeckt war. Ueber diese 6 Gebäude verbreitete sich das Feuer mit solcher Schnelligkeit, daß die Bewohner nicht einmal all' ihr Vieh, kaum einige Kleidungs- und Bettstücke retten konnten und theilweise zu den Fenstern hinaus sich flüchten mußten. Der gerade wehende Ostwind trug aber die brennenden Schindeln immer weiter über den Ort, der von Ost nach West gebaut ist, und während Viele noch an den zuerst brennenden Häusern halfen, waren ihre eigenen Häuser bereits in Brand; in diese hatte man viele Fahrnisse aus den weiter gefährdeten Häusern geflüchtet und konnte nun nur Weniges wieder herausbringen. Der Brand nahm eine Viertelstunde nach 3 Uhr seinen Anfang und in Zeit von einer Stunde brannten an drei Theilen des Ortes über 30 Gebäude. Ein Menschenleben ging dabei nicht verloren, wohl aber erhielten Manche bedeutende Brandwunden, auch mußten einige Kranke in ihren Betten herausgetragen werden. Kirche und Schule haben nicht gelitten, das Pfarrhaus fing zu brennen an und war bis Mitternacht großer Gefahr ausgesetzt, konnte aber gerettet werden. Das Glend und die Noth ist außerordentlich groß, es fehlt den Meisten am Nothwendigsten, besonders auch den vielen Bewohnern des gleichfalls abgebrannten Armenhauses, welche schon vor dem Brande der Unterstützung bedurften; schnelle Hülfe thut noth, die Abgebrannten sind der Hoffnung, daß sie ihnen nicht ver sagt wird.

Freiburg, 3. April. Am nächsten Sonntag wollen gutem Vernehmen nach die Mikatholiken dahier in der Jesuitenkirche ihren ersten feierlichen Gottesdienst halten. Die Jesuitenkirche ist aus verschiedenen Gründen ganz passend gewählt worden. Einmal ist es billig, daß der Mikatholizismus, der die Jesuiten verdrängt hat, auch deren Erbschaft antritt. Dann aber auch ist der erste Erzbischof von Freiburg Bernhard Boll vor 46 Jahren in der Jesuitenkirche consecrirt worden. Es war dies am 26. October 1827. Zu bemerken ist aber, daß die Consecration allerdings in der Universitätskirche vor sich ging, daß aber der heilige Geist im Münster angerufen wurde.

Freiburg, 5. Apr. Die düsteren Nebel, die sich seit längerer Zeit um die Person unseres Oberbürgermeisters Schuster gelegt hatten, sind endlich durchbrochen worden. Derselbe ging gerechtfertigt aus den über ihn ausgestreuten Verdächtigungen und Verläumdungen hervor. Buchdrucker F. J. Schuble wurde soeben als Drucker des im October v. J. erschienenen schmähligen Pamphlets wegen Beleidigung des Genannten von der hiesigen Strafkammer zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilt und in sämtliche Kosten verfallt.

Es stellte sich sonnenklar heraus, daß ein elender Mäzdelisch am Fischbrunnen von scandalsüchtigen Herren ausgegriffen und mit einer seltenen Listigkeit

dazu benützt wurde, um unsern Oberbürgermeister in den Roth zu ziehen und um ihn aus seiner öffentlichen Stellung zu verdrängen.

Allein die Listigen haben sich in ihrer eigenen Falle gefangen.

Ebenso ist auch die von dem früheren Oberbürgermeister Fauler gegen die Mitglieder des Gemeinderaths und Ausschusses erhobene Anklage wegen einer ihm angeblich zugefügten Beleidigung, die in der von ihnen an Schuster abgegebenen Ehrenerklärung vom 13. November v. J. enthalten gewesen sein soll, vor Kurzem dadurch erledigt worden, daß der Ankläger auf die durchaus ungerechtfertigte Anklage Verzicht geleistet hat.

Die Befriedigung über den Ausgang dieser Sache ist allgemein und werden nur diejenigen hiervon eine Ausnahme machen, denen Unfrieden und Scandal angenehmer ist, als das Gegentheil. Sobald über die Verhandlungen Näheres bekannt geworden ist, werden weitere Mittheilungen erfolgen.

Aus Baden, 4. Apr. Dem „Schw. M.“ wird geschrieben: „Der Entwurf einer badischen Städteordnung wird als in erster Ausarbeitung beendet bezeichnet. Dieser und die beim letzten Landtag in Aussicht gestellten Steuervorlagen werden wohl die Hauptthätigkeit des nächsten Landtags ausmachen.“

Aus dem Elsaß, 31. März. Wenn sich unsere importirten Liberalen wie ihre Gesinnungsgeoffen allüberall den Anschein geben, große Freunde des Volksunterrichtes zu sein, so lügen sie ebenso sinnlos, als wenn sie sich liberal nennen. Nicht unvertreten wollen sie das Volk, entchristlichen wollen sie dasselbe durch die Schule. Das ist ihr Ziel; sollte das Volk dabei unwissend und dumm bleiben, daran liegt ihnen wenig, wenn nur das Ziel erreicht wird, das heißt ersehnte Ziel, ihres Herzens Wunsch. Hr. v. Burgburg hatte im Reichstag viel Unwähres gesagt über unsere Schulbrüder und Schwestern, die besten des Landes. Den Schulwestern warf er vor, daß sie nicht populär seien, den Schulbrüdern, daß sie nicht alle ohne Ausnahme das Staatsexamen bestanden hätten. Niemand aber ist populärer als die Schwestern, und die Brüder haben fast alle ohne Ausnahme ihr Diplom in der Tasche. — Einige hundert Lehrstellen sind leer. Vor einiger Zeit waren deren 200 unbesetzt. Im Elsaß aber ist seit vielen Jahren auch nicht eine Lehrstelle leer geblieben. Brüder hätten die Lücken vortrefflich ausgefüllt und hätten mit Dank und Freude von den liberalen Unterrichtspascha's aufgenommen werden müssen, wenn es diesen Leuten lediglich darum zu thun wäre. Ihr Zweck ist ein anderer; deshalb wiesen sie die Anträge der Gemeinden auf Einstellung zurück. Lange standen und jetzt noch stehen zum Theil die Stellen leer. Es hieß aber: *Persistent les colonies, vivent les principes.* Und sollten auch die Kinder in gänzlicher Unwissenheit versumpfen, nur keine Lehrer aus einer religiösen Corporation! Man denkt bei diesem liberalen Fanatismus an den Kalifen Omar, der die Bibliothek zu Alexandrien verbrennen ließ, weil sie etwa Werke enthielt, die nicht mit dem Koran stimmten. Nun sind diese Lehrstellen zum Theil besetzt worden.

Aber wie? Mit Leuten, denen vielfach jegliche Qualifikation fehlt, die indessen feierlich im Namen der intelligenten Regierung zu Volksbildnern erhoben wurden. Vor den Klagen der Gemeinden mußten einige dieser Burschen sich zurückziehen. Nun stellt man ein, was man an abgebrannten Studenten, halbunterrichteten, unreisen Burschen in und außer Landes austreiben kann. Sie haben alle kein Diplom. Man sieht vom Staatsexamen ab. Wenn es nur nicht Brüder sind, das ist die Hauptsache. Wären sie auch das Gegentheil von dem, was man tüchtige Lehrer nennt, wären sie auch Belenner der Bogi'schen Affentheorie, wie mehrere Lehrer der Stadt M. . . ., es thut nichts. Es sind keine Brüder, sie glauben nicht an die Infallibilität, sie belassen den Staat in seiner Allmacht, das ist die Hauptsache. Schlechter als jetzt hat es noch nie im Elsaß um Schulausricht und Schulbesuch gestanden. Wir haben eben Schulzwang und waten in der Consequenzlosigkeit. „Lied' Vaterland magst ruhig sein.“ (Ausz. Pstz.)

München, 3. April. In der Dachauerbank-Angelegenheit hat die Reichskammer des Bezugsgerichts München l. J. in ihrer Sitzung vom 29. März beschlossen, die Adele Spizeder wegen Verbrechen des betrügerischen Bankrotts, die Rosa Ehinger wegen Theilnahme hieran, den Ausgehenden Kaufmann Schulze, Pregler, und dessen Frau wegen Vermögensverleppung, dann den Spizeder'schen Kammerdiener Jacobo Rebel wegen desselben Rates zur weiteren Behandlung der Sache an das Appellgericht zu verweisen, dagegen die Untersuchung gegen Butler, Buchdruckermeister Homolatsch und

Molitor wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott einzustellen. Gegen den weiteren Einstellungsbeschuß bezüglich des Spizeder'schen Buchhalters Fuchs wurde von der Staatsanwaltschaft Berufung ergriffen. Die Untersuchungen gegen Zeiler wegen Betrugs und gegen Homolatsch wegen Diebstahls sind durch den ersterwähnten Einstellungsbeschuß nicht berührt; da jedoch durch die letztgenannten Reate allein eine Untersuchungshaft gesetzlich nicht begründet wird, so wurden Beide sowie Molitor aus derselben entlassen. Die Anklagekammer des Appellationsgerichts hat nun darüber zu entscheiden, ob Spizeder, Ehinger, das Pregler'sche Paar und Rebel vor das Schwurgericht zu verweisen seien. — Die epidemisch aufstretende sociale Krankheit „des Strikemachens“ scheint nun von Hodel, Hammer u. Schaufel auch auf die Feder übergehen zu wollen. Dem Vernehmen nach soll, angeregt von Münchener Kanaklisten, im Laufe dieses Sommers in Freising oder in Straubing eine Schreiberversammlung tagen, welche den Zweck haben soll, die mißlichen Zustände des Kanzleipersonals auf wie immer möglichem Wege zu regeln und eine entsprechende Verbesserung derselben herbeizuführen. — Die Münchener Bäckermeister haben ihren Kunden in öffentlicher Bekanntmachung angezeigt, daß sie sich in Folge der jetzigen, durch die Herstellungskosten beträchtlich erhöhten Preisverhältnisse genöthigt sehen, die bisher übliche Daraufgabe an Private bei neugebackenem Brode ganz aufzuheben, nur den Wiederverkäufern eine solche von 10 Procent (6 Kreuzer vom Gulden) zu verabreichen und auch bei diesen den Gebrauch von Feiertagsgeschenken einzustellen. — Die Münchener Brauereibesitzer haben kürzlich über den Preis des Sommerbieres berathen, und war beabsichtigt, den dormaligen Preis von 8 fr. per Liter auf 9 fr. oder wenigstens auf 8 $\frac{1}{2}$ fr. zu erhöhen. Die Mehrheit der Brauer hat indessen — vielleicht in Rücksicht auf die Stimmung im Volk — sich gegen jede Preissteigerung erklärt, so daß schließlich der Beschluß gefaßt wurde, den bisherigen Bierpreis noch weiter beizubehalten. (Frk. Btg.)

München, 5. April. Die bayerische Regierung behält sich das Votum über die Ausdehnung der Reichskompetenz auf das Gesamtverwaltungsrecht bis nach der im Herbst stattfindenden Einberufung der Kamern vor.

Frankfurt, 5. April. Das Schwurgericht verurtheilte die Telegraphenbeamten Klier, Kaiser und Florenz wegen Depechenverrathe zu je fünf Monaten Gefängniß und zur Unfähigkeit, binnen Jahresfrist ein öffentliches Amt zu versehen; die Kaufleute Auerbach, Werner und Jourdan wegen Beamtenbestechung zu 500, 400 und 200 Thalern. Der ehemalige Telegraphen-Hülfsarbeiter Hermann und Senfial Nonne wurden freigesprochen.

Leipzig, 5. April. Der Vorstand des deutschen Buchdruckervereins der Principale macht bekannt, daß die beabsichtigte Delegirtenversammlung von Principalen und Gehülfen vorläufig nicht stattfindet und daß der Vereinsstatut in allen Vereinsbuchdruckereien spätestens Montag den 21. April einzuführen sei.

Braunschweig, 4. April. Die Adresse der Landesversammlung an den Herzog wegen der Militärconvention mit Preußen ist durch eine Deputation überreicht worden. In derselben wird eindringlich der Wunsch betont, die Braunschweiger Truppen wieder im Lande zu sehen, was ohnedies schwerlich geschehen werde und der Hoffnung Ausdruck gegeben, der Herzog werde das zu bringende Opfer gegenüber dem zu erreichenden Ziele nicht zu hoch anschlagen.

Berlin, 3. April. Abermals taucht hier in Berlin das Project einer großen Zeitung auf, die der Fortschrittspartei angehören soll und wofür angeblich 160,000 Thlr. gezeichnet wären, aber noch die Kleinigkeit von 240,000 Thlrn. fehlt. Die ganze Speculation stößt auf starken Unglauben und erscheint todgeboren, zumal, abgesehen von dem fehlenden und jetzt nicht herbeizuschaffenden Gelde, gar kein Name von irgend welcher Bedeutung oder Bekanntheit mit dem Unternehmen in Verbindung gebracht wird. Im Justizministerium hat heute der Justizminister Leonhardt die Conferenzen der Justizminister über die Gerichtsorganisation eröffnet, sie werden von kurzer Dauer sein und lassen ein günstiges Ergebniß hoffen. Es wäre schon ein großer Gewinn, wenn an Stelle z. B. des hiesigen Obertribunals ein gemeinsamer höchster Gerichtshof trete. (Frk. Btg.)

Berlin, 3. April. In der „Germania“ erklärt Hermann Kuhn den Urheber, resp. den verantwortlichen Redacteur der „Nordd. Allg. Btg.“ oder dessen Gewärtsmann für einen ehrlosen Verleumder und Schurken, wenn er die Behauptung

tung, ich sei der Verfasser des Artikels der „Allgemeine Nationalen“ über Bismarck, nicht widerrufen oder nicht beweist.“ Hr. Kuhn motivirt seine an Deutlichkeit nichts zu wünschen lassende Ausdrucksweise wie folgt: „Die anständigen Leser bitte ich ob der hier gebrauchten Ausdrücke um Entschuldigung. Einen Mörder, der mit gezücktem Dolch angreift, oder einen wütenden Hund, der Einem in die Beine fällt, kann man nicht dadurch abwehren, daß man seine Handfläche anzieht und mit dem Hut in der Hand um Einhalten bittet.“

Berlin, 4. April. Die „Germania“ schreibt: Die Ansprüche der „Altkatholiken“ auf den Simultangebrauch katholischer Kirchen haben sich in letzter Zeit gemehrt. Diefem Drängen gegenüber hat der apostolische Stuhl bereits in der Kölner Pantaleonskirchenangelegenheit Stellung genommen und neuerdings in der Constanzer Kirchenfrage dem Administrator der Freiburger Erzdiöcese, Herrn Weihbischof Dr. Lothar Käbel, durch den apostolischen Nuntius in München, Petrus Franciscus, Erzbischof von Damaskus, am 24. März seine Directive zugehen lassen, aus der wir Folgendes entnehmen:

„Was in der Stadt Constanz wegen der Pfarrkirche „Zur h. Dreifaltigkeit“ sich zuträgt, ist sehr zu beklagen. Deshalb glaube ich einige mir vom h. Stuhle darüber erteilte Instructionen Ew. Hochwürden mittheilen zu müssen.“

Bei der gegenwärtigen Sachlage könnte jegliche Toleranz beim Gebrauch von Kirchen zu Gunsten der Neuteiler (Altkatholiken) als Indifferenz betrachtet werden, und wäre der Mangel von nothwendiger Festigkeit sowohl der Gefahr des Aergernisses, als auch (für die Ungebildeten) des Abfalls vom Glauben günstig; deshalb, um Gefahr und Aergerniß zu beseitigen, ist der Simultangottesdienst mit den Neuteilern in ein- und derselben Kirche weder zuzulassen, noch zu dulden. In dem Falle, um welchen es sich handelt, nämlich wenn die weltliche Gewalt irgend eine katholische Kirche gegen den Willen des Bischofs den Neuteilern anzusprechen sich anmaßt, soll der Ordinarius die geeignete Opposition und Reclamation vor dem Gerichtshofe erheben; wenn dies alles unwirksam bleibt, muß er die den Neuteilern zugesprochene Kirche indiciren: und die geistigen Bedürfnisse der gläubigen Katholiken werden auf die möglichst beste Weise zu besorgen sein. Wenn einestheils irgend ein materieller Nachtheil oder Schaden daraus entsteht, so werden andererseits die Principien bewahrt und gesichert bleiben.“

Berlin, 4. April. In der heutigen Sitzung des Reichstages begründet der Abgeordnete Lasker seine Interpellation über die Handhabung der Gesetzgebung des Actienwesens, erwähnt der zum Theil bereits abgeschlossenen Arbeiten der Eisenbahn-Untersuchungskommission und hebt der heutigen heftigen Bertheidigungsrede eines Mitgliedes des preussischen Herrenhauses gegenüber hervor, daß keine seiner in dem Abgeordnetenhaus aufgestellten Behauptungen unwirksam geblieben seien, Vieles sich ungleich gravirender herausgestellt habe, daß bloß formale Gesetzesumgehungen bis herab zu offener Täuschung des Publikums oder der Regierung vorgekommen seien. Lasker führt sodann an, daß die Untersuchungskommission bloß das Eisenbahnwesen ventilire, bei dessen Verwaltung der Staat selbst theilhaftig sei, daß aber seine gegenwärtige Interpellation die Frage betreffe, ob dieselben Normativbestimmungen für alle Arten von Actiengesellschaften (für Eisenbahn, Versicherung, Bank) zutreffend seien. Lasker spricht sich gegen die Rückkehr zum Concessionswesen aus und zählt einzelne Mängel des bestehenden Actiengesetzes auf, denen ein anderweitiges Reichsgesetz abhelfen müsse. Staatsminister Delbrück erkennt Namens der Reichsregierung die gerügten Mängel an; er erklärt, daß er von den Einzelregierungen Gutachten einfordere und dann ein neues Gesetz über das Actienwesen vorlegen werde, wenn solches auch in der von dem Redner gewünschten kurzen Zeit nicht möglich sein werde. — Es folgt hierauf die Discussion über die Interpellation, wobei v. Kardorff, Sonnemann und Lisse über Delbrück's Erklärung ihre Befriedigung aussprechen. Nächste Sitzung am 21. April.

Berlin, 4. April. Der Redacteur der „Germania“, Mojunko, ist wegen einer dem Reichskanzler durch Abdruck eines der „Genfer Correspondenz“ entlehnten Briefes vom 28. Januar in Nr. 22 zugefügten Beleidigung zu einer viermonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Fürst Bismarck hatte den Strafantrag gestellt.

Berlin, 4. April. Die Meldung des „Wiener Tageblattes“, daß Fürst Bismarck in Galizien einen großen Grundbesitz erworben habe, ist dem Verneh-

men nach völlig grundlos. Fürst Bismarck hat niemals außerhalb Preussens eine Scholle Landes erworben.

Berlin, 5. Apr. Die heutige erste Frühjahrsparade ist wegen einer leichten Erkältung des Kaisers abgesagt worden.

Berlin, 5. Apr. In der Debatte über den Antrag Bernuth, den Beschluß des Hauses vom 19. Februar aufzuheben und die Vorberathung der Kirchenvorlagen im Plenum des Hauses vorzunehmen, sprechen Schulze und v. Bernuth für, v. d. Marwitz und Graf Schulenburg gegen den Antrag. Besterem Redner gegenüber, welcher den Antrag inspirirt nannte, erklärte der Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich habe gestern erst Kenntniß von dem Antrag erhalten, begrüße ihn aber lebhaft, weil sich die Sitzungen sonst bis zur Mandatszerledigung der jetzt gewählten Abgeordneten hinziehen könnten. Sollten die Häuser nicht beschlußfähig bleiben, so würde die Regierung in der legislativen Thätigkeit zu anderen Maßregeln gedrängt werden. Der Regierung ist jede Erleichterung der Verhandlungen erwünscht und empfiehlt die Annahme des Antrages. Nach weiterer Debatte, in welcher Gobbin und Zachariae für, Graf Brühl und Graf Galen gegen den Antrag sprachen, wurde derselbe in namentlicher Abstimmung mit 74 gegen 38 Stimmen angenommen. Der Schluß der Tagesordnung, der ohne erhebliches Interesse war, wurde erledigt.

Kroland.

Belgrad, 5. April. Der Ministerpräsident, General Blaznavak, ist heute Nacht 3 Uhr in Folge von Diptheritis gestorben.

Rom, 4. April. Der König ist nach Turin zum Besuche der Herzogin von Moskita und der Prinzessin Clotilde abgereist. — Das Befinden des Papstes ist besser.

Rom, 5. April. Der Papst empfing den Großfürsten Vladimir von Rußland.

Versailles, 4. April. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde Buffet, Candidat der Rechten, mit 304 gegen 285 Stimmen, welche auf Martel fielen, zum Präsidenten der Versammlung erwählt. 8 Stimmen hatten sich zerplittert.

Versailles, 5. Apr. In der heutigen Vormittagsitzung der Nationalversammlung übernahm Buffet das Präsidium. Derselbe spricht der Versammlung seinen Dank aus und hebt zugleich die Schwierigkeiten seiner Aufgabe, die für ihn als Nachfolger Grevy's besonders groß seien, hervor. Nachdem er Grevy's Lobeserhebungen gemacht, sagt er: Die Functionen der Präsidentschaft müssen allen Parteigeist ausschließen, er bitte um das Vertrauen aller Parteien ohne Unterschied. Alles, was die Autorität abzuschwächen geeignet sei, wäre ein Unglück für die parlamentarische Regierung. Wir haben einen Theil unserer Aufgabe mit der Hilfe unseres berühmten Präsidenten der Regierung erfüllt. Wir haben aber noch eine andere Aufgabe: unserem Lande Stabilität zu geben. Sie können auf meine unbedingte Ergebenheit zählen, um den Rechten der Versammlung Achtung zu verschaffen. (Lebhafte Beifall der Rechten und des Centrums.)

Paris, 1. April. Aus einem der letzten Reichstagsberichte ersehe ich, daß der Mainzer Abg. Bamberger die Reichsregierung wegen Einführung der Nickelmünze belobte, obwohl das betreffende Metall immer theurer werde. Befagter Bamberger, der als 1848er Revolutionär sich flüchtete, trat hier bei seinem Vetter Bischoffsheim, der gleich ihm Jude ist, in das Bank- und Börsengeschäft ein. Durch Speculation kamen diese Leute in Besitz einer der größten Nickelgruben (in Piemont), ohne Anfangs recht zu wissen, was sie damit anfangen sollten. Bamberger verdiente seine Sporen als Geschäftsmann, indem er allen Regierungen Vorschläge zur Einführung der Nickelmünze machte. Belgien hiß zuerst an — und kaufte Nickel bei Bischoffsheim, der nun den geschiedten Bamberger zum Geschäftstheilnehmer einsetzte, wodurch derselbe in den Jahren zum Millionär wurde. Jetzt werden die guten Mainzer auch begreifen, zu welchem Zwecke sie den Bamberger in den Reichstag zu schicken hatten, weshalb derselbe die Vorzimmer Bismarck's selbst in Versailles belagerte, und weshalb er jetzt das Münzgesetz lobt. (Germ.)

Paris, 5. April. Der Herzog von Amase gibt heute zur Feier seiner Aufnahme in die Akademie ein großes Diner. Thiers wußte nicht anzuwohnen, da, wie Bien Public sagt, die Geschäfte am Tage des Schlusses der Session zu wichtig sind. Er begibt sich auch erst morgen ins Café, um dort seinen Aufenthalt zu nehmen. Die Minister begaben sich nach der heutigen Sitzung zu dem neuen Präsidenten

der Nationalversammlung, um ihn zu beglückwünschen. Thiers fehlte, er ließ sich entschuldigen. Die Kunde von der Annahme des Gesetzes, welches die Centralmairie von Lyon aufhebt, wurde in der betroffenen Stadt äußerlich mit großer Ruhe aufgenommen.

Paris, 5. April. Die Morgenblätter betonen, daß nur durch Abstention der äußersten Linken und durch das Fernbleiben von 100 Mitgliedern der Assemblée Buffet's Sieg provisorisch erzielt werde und daß reglementgemäß wenige Tage nach dem Schluß der Vacanzen die Präsidenten-Wahlschlacht ihre definitive Entscheidung finden werde.

Paris, 6. Apr. Das „Journal des Debats“ anerkennt die ehrenhaften politischen Eigenschaften Buffet's, fürchtet aber, derselbe werde eher seinen ihn wählenden Parteifreunden als denen, welche ihm nicht ihre Stimmen gäben, mißfallen. Thiers siedelt am Dienstag nach Paris über.

Haag, 4. April. In der zweiten Kammer antwortete der Colonialminister auf eine diesbezügliche Interpellation, Holland habe an Atchin den Krieg erklärt, weil Atchin gerüstet und dem holländischen Regierungskommissar befriedigende Erklärungen verweigert habe, er halte die dortigen Land- und Seestreitkräfte für genügend. Der Minister fügte hinzu, daß die Regierung von den Mächten des Auslandes sehr befriedigende Erklärungen erhalten habe. — Die Kammer hat mit 55 gegen 1 Stimme beschlossen, die Ausprägung des Metallgeldes bis zum 1. November zu sistiren.

London, 4. April. Vom Dianentempel in Ephesus sollen abermals höchst wichtige Bruchstücke zu Tage gefördert worden sein. Die Arbeiten werden dort mit großer Rührigkeit betrieben.

Lissabon, 5. April. Die Organe der progressivsten Partei dementiren das Gerücht, daß der Herzog von Loulé als Haupt der Partei wegen der zu weit gehenden Bestrebungen der vornehmsten Mitglieder der Partei zurückgetreten sei. In den Sitzungen der Abgeordnetenkammer ist stete Opposition gegen die Vorschläge der Regierung zu bemerken, und es herrscht eine aufgeregte Stimmung, doch ist die Ruhe nicht gestört worden.

New-York, 5. April. Der Zoll-Einnehmer wird heute zu Halifax die Untersuchung in B.treff der Atlantic eröffnen. Der vorgeladene Consul hat die nöthigen Geldmittel für die Beerdigung der Verunglückten bewilligt.

* Schwurgericht.

Manheim, 1. Apr. Babette Friedmann und ihre Tochter Lenchen von Adelsheim sind der Brandstiftung und in Verbindung damit des Betrugs angeklagt. Bezüglich der Brandstiftung freigesprochen, werden sie dagegen wegen versuchten Betrugs zum Nachtheil der Gesellschaft Colonia zu je 5 Monaten Gefängniß verurtheilt und da die Untersuchungshaft ihnen als Strafe zugemessen wird, erhalten sie sofort ihre Freiheit.

Constanz, 1. Apr. Karl Fritsch von Donaueschingen wird der Nothzucht für schuldig erkannt und zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Joh. Flügel von Klengen wird wegen eines Vergehens gegen die Sittlichkeit zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Joh. Gapple von Sondingen erhält wegen Nothzucht unter Annahme mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Der Brand zu Blumberg.

Von den 45 abgebrannten Familien mit zahlreichen Kindern sind die allermeisten um ihre Gebets- und Erbauungsbücher und die Schulkinder auch um ihre Religionsbücher gekommen. Diesen Verlust beklagen die Abgebrannten vielfach mehr als den ihrer anderen Habe und melden sich zahlreich um Ersatz. Da die Vorräthe des Unterzeichneten bereits erschöpft sind, so stellt er hiemit an seine hochwürdigen Mitbrüder und andere Mitchristen die freundliche Bitte, ihm an Gebets- und Erbauungsbüchern sowie an Religionsbüchern für die Schulkinder das Entbehrliche zukommen zu lassen. Auch von den Erstcommunicanten gehören 5 zu den Abgebrannten; 4 von diesen waren ohnedies schon arm, nun aber sind deren Eltern ganz außer Stand, ihnen das Nothwendige anzuschaffen, weshalb die hochwürdigen Katecheten der Erstcommunicanten diese doch um Scheu flein, um Kleidungsstücke und Gebetsbücher bitten mögen. Auch hüte ich alle menschenfreundlichen Herzen, mir an Geld, Lebensmittel, Kleider und besonders an Weißzeug zu übersenden, was sie immer zur Linderung der überaus großen Noth der hiesigen Abgebrannten entbehren können.

Blumberg, 4. April 1873.

Otto Keller, Pfarrverweser.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Dilling.

